

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Genosse Bundesrat...

-an- Vor 150 Jahren führte die Revolution den Titel «Citoyen» an Stelle des «Seigneur» ein, und auch bei uns hiessen die «Herren» während der revolutionären Helvetik-Periode «Bürger». Bürger Direktor, Bürger Statthalter... Das klang programmatisch und hob den Unterschied des neuen Zeitalters gegenüber dem vergangenen hervor. Bis der Revolution die langsame Gegenbewegung folgte, dem Stecklikrieg die «Mediationszeit», dann die Restauration, die aber nur eine halbe und unselige Rückkehr zu den vorrevolutionären Verhältnissen war, und schliesslich die «Regeneration» als Vorstufe zum siegreichen «bürgerlichen Bundesstaat». Als aber der Sieg erfochten und selbstverständlich war, gab es nicht mehr «Citoyens» und «Bürger», sondern «Mes-Seigneurs», abgeschliffen Messieurs, und «Herren», als neutralere Titel, die den Andersdenkenden nicht mehr provozieren.

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat auf deutschem Boden den programmatischen Titel «Genosse», im Welschen den «camarade» gebracht, zwei neue Partei- und Sonderungsnamen, zwei neue herausfordernde Bezeichnungen, welche den Kampf um eine kommende Ära verkörperten. Auch auf schweizerischem Boden bürgerte sich das reichsdeutsche «Genosse» ein, allerdings nie in der Form «Gnoss», wie es den schweizerischen Mundarten entsprochen hätte, so wie früher einmal das «eydtgnoss»; das nie richtig assimilierte Wort könnte als Symbol dafür betrachtet werden, inwiefern die schweizerische Sozialdemokratie sich völlig auf die landeseigenen Verhältnisse eingerichtet habe und inwiefern sie ihre internationalen Ursprünge beibehalten.

Gemäss der bisherigen Praxis, welche in den Partei- blättern der SPS etwa von einem Redner unter dem Namen «Nationalrat Genosse soundso» schrieb, wird es nun künftig einen «Genossen Bundesrat Nobs»... sofern nicht alles täuscht... geben. Heisst es aber statt dessen «Herr Bundesrat Nobs», dann wird dies derselbe Vorgang sein, welcher vor Menschenaltern den Titel «Bürger» verschwinden liess. Man mag zu solchen Betrachtungen sagen, es seien Wortspielereien, aber es handelt sich doch um Symbole, und Symbole haben nicht nur Kraft, sondern sie zeigen, wenn sie ablassen und verschwinden, dass eine Kraft ausgeschaltet oder umgeschaltet wurde. Ein «Herr» Bundesrat von links, der seine Schicht vertritt, leitet zu einem Zustand über, da man schliesslich von einem «Herrn Arbeiter» wie von Herren Direktoren und Ingenieuren spricht. Diese «Würde der Massen» auch materiell zu erobern, ist schliesslich sein Sinn und seine Aufgabe.

In banger Erwartung

Die Konferenzen der «Grossen» unter den Achsen- gegnern sind vorbei. Churchill und Roosevelt haben in Kairo mit Tschiang Kai Scheck getagt und ein Communiqué über die Forderungen an Japan herausgegeben, welches in der Hauptsache besagt, dass das Reich des Mikado alle seit 1895 durchgeführten Eroberungen zurückgeben müsse, so dass China und die Niederlande, die am meisten eingebüsst haben, wieder zu ihrem vollen Besitztum kommen sollen, desgleichen die andern von Japan

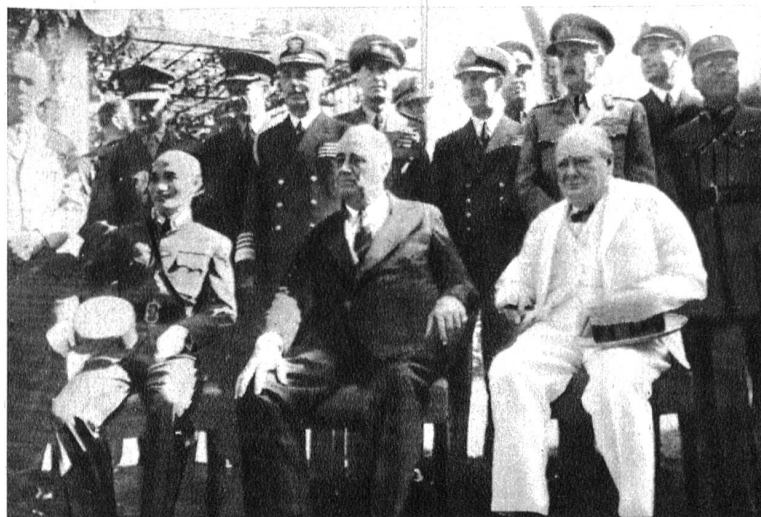
angegriffenen Nationen. Korea soll frei werden. Das Reich Mandschukuo wieder zu China zurückkehren. Nicht erwähnt wurde, was aus den Philippinen und aus Französisch-Indochina werden sollte. Aber Algier hat sich ins Gespräch eingeschaltet und macht schon jetzt seine Ansprüche geltend. Die Unabhängigkeit der Philippinen ist ein alter amerikanischer politischer Programmpunkt...

Nach der Tagung in Kairo erfolgte in aller Heimlichkeit jene von Teheran. Das Communiqué, welches hier von den angelsächsischen Staatsführern und Stalin vorbereitet wurde, ist so nichtssagend und schweigsam, dass man viel mehr dahinter vermutet. Die Beteuerung, die deutsche Verteidigung solle zerschlagen werden, ist schon so oft wiederholt worden, dass zu ihrer nochmaligen Bekräftigung nicht eine Konferenz in Iran stattfinden musste, und nur zu diesem Zwecke sind die beiden Herren nicht von Washington und London nach dem Osten geflogen. Die deutsche Presse hat in geschickter Ausnutzung der Lage gefragt, wo denn das verheissene Ultimatum an das deutsche Volk geblieben sei? Vermutlich ins Wasser gefallen, wird höhnisch fortgefahren, und zwar sei die Uneinigkeit der Drei schuld daran. Das heisst, dass also Moskau und die beiden andern unter einer «bedingungslosen Kapitulation» Deutschlands nicht dasselbe verstünden, deshalb auch nicht zu gleichen Vorschlägen für die konkreten Bedingungen (wenn man unter «bedingungslos» so etwas verstehen kann) gelangten. Natürlich sind solche Deutungen propagandistisch bedingt. Einem Risiko des «Auseinanderfallens» am Konferenz- tisch setzen sich die drei Gewaltigen nicht aus. Die Bereinigung bestehender Differenzen ist nicht Gegenstand einer solchen Zusammenkunft, sondern ihre Voraussetzung. Daher wird jene deutsche Schicht, die sich eine vom Propagandaministerium unabhängige Meinung bewahrt hat, vor der Schweigsamkeit der Drei eher Bangnis empfinden.

Der Gegenstand der Teheran-Konferenz dürfte in der Ausarbeitung eines Programms bestanden haben, welches die völlige Koordination einmal der militärischen Aktionen in Ost, Süd und West, gleichzeitig der politischen Aktionen, und die Abstimmung der Politik auf das Militärische und umgekehrt sichern sollte. Wenn die Herren der deutschen Presse und des Propagandaministeriums lesen wollen (und sie können es), dann sind sie im klaren, dass jenes verheissene Ultimatum an das deutsche Volk erst noch kommen wird, und zwar «im psychologisch geeigneten Augenblick». Ein solcher Augenblick scheint nicht gekommen zu sein, solange die deutsche Verteidigung im Osten nur zum schrittweisen Rückzug gezwungen wird, wenn sie immer wieder zu Gegenangriffen ansetzt, und wenn die These von der Planmässigkeit aller Frontverlegungen mit realen Geschehnissen unterbaut werden kann. Er ist auch nicht da, solange sich die Achte und Fünfte amerikanisch-britische Armee in Italien nach jedem Einbruch wieder vor neuen und intakten deutschen Linien sehen und die methodischen Vorbereitungen für einen nächsten Sturm wieder über Wochen ausdehnen müssen. Und er ist schliesslich solange nicht da, als das OKW dem deutschen Volke versichern kann, eine weitere Landung der Alliierten, vor allem im Westen, würde keinen oder nicht mehr Erfolg haben als der Vorstoss in Italien, und die Verluste eines Angreifers am ausgebauten Westwall würden ungeheuer werden. Ein Ultimatum würde also weder Beweiskraft noch Kraft zur Verlockung der Oppositionellen

Die SBB führt Sie bequem durch die ganze Schweiz
Der Bärenspiegel gehört auch dazu

Rechts: **Oberst Gottlieb Keller**, Bern, Sektionschef der PTT-Verwaltung und Telegraphenchef im Stabe eines Armeekorps, starb an einem Herzschlag (VI. Sch. 14091)



Kairo - Teheran - Kairo

Oben: **Der Kriegsrat gegen Japan.** Churchill, Roosevelt und Tschiang Kai Shek (sitzend v. l. n. r.) kamen mit ihren militärischen und politischen Beratern in Kairo zusammen und besprachen die weitere Kriegführung gegen Japan. Hintere Reihe v. l. n. r.: General Marshall, General Sir John Dill (England), Luftmarschall Portal (England), Admiral Leahy (USA), General Arnold, Chef der USA-Luftwaffe, Admiral Sir Cunningham (England), General Sir Alan Brook, General Lord Mountbatton, ein Stabsoffizier Tschiang Kai Sheks und General Sommerville. (Funkbild)

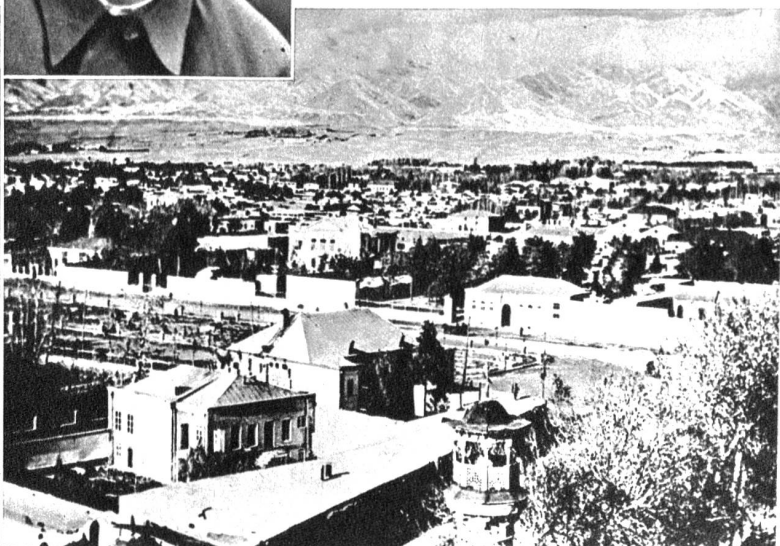
Rechts: **Marschall Stalin** erwartete Roosevelt und Churchill in der iranischen Hauptstadt Teheran, wo die Besprechungen zu einer Einigung über die gemeinsamen Probleme der Kriegführung und der Kriegs- und Nachkriegspolitik der Alliierten führten

Unten rechts: **Teheran**, die Hauptstadt Irans, wo Roosevelt, Churchill und Stalin sich trafen

Unten links: **Englisch-türkische Freundschaft.** Nach der Rückkehr aus Teheran hatten Roosevelt und Churchill wieder in Kairo Besprechungen mit dem Staatspräsidenten und dem Aussenminister der Türkei. In einem Communiqué wurde das britisch-türkische Bündnis und die feste Freundschaft der Türkei mit den USA und Sowjetrußland unterstrichen. Unser Bild zeigt Churchill und den türkischen Staatspräsidenten İnönü, anlässlich ihrer Begegnung an der berühmt gewordenen Konferenz von Adana



Regen an der italienischen Front. Ein modernes, mittelschweres Geschütz der 5. Armee steckt mitsamt den Granaten nach einem Unwetter tief im Schlamm. Unter solchen Verhältnissen hat die Artillerie auch in Süditalien mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen



oder der Defaitisten besitzen. Möglich, dass es längst redigiert ist, und dass man in Teheran die allerletzten Einzelheiten besprochen hat, aber der Beschluss, es zu veröffentlichen, scheint zurückgestellt worden zu sein... bis zum Eintreten bestimmter Verhältnisse und Ereignisse.

Uebrigens trägt die anglikanische Presse-Oeffentlichkeit die direkte Schuld an der Vorstellung, es müsse «ein» Ultimatum sein, welches für den weiteren Verlauf des Krieges wichtig, wenn nicht entscheidend werden müsse. Richtiger wird wohl sein, dass zu gegebener Zeit überhaupt Proklamationen gesendet, oder durch Flugblätter bekanntgegeben werden. Ob es aber eine Proklamation geben wird, welche gewissermassen Wunder wirken könnte, dürfte man füglich bezweifeln.

Die deutsche Geheimwaffe,

von welcher nun deutsche Stellen bekanntgeben, dass es nicht mehr darum gehe, ob sie erfunden sei, spielt augenblicklich die Rolle des propagandistischen Gegenargumentes im Nervenkrieg. Andeutungen, die in Reden führender Männer fallen (Hitler selbst hat davon gesprochen), Informationen, welche man den Journalisten gibt, Pressestimmen, so im «Reich», erwecken eine Spannung, unter deren Heftigkeit die gegnerischen Andeutungen und Mutmassungen über die baldige Invasion und alles andere ihre Kraft verlieren.

Ob es sich mehr als um die Erzeugung einer belebenden Gegenspannung handelt, darüber gehen die Vermutungen weit auseinander. Aber selbst die unentwegten Optimisten unter den Anhängern der Engländer sind heute bereit, zu glauben, dass «doch etwas an der Sache sei». Wir in der Schweiz haben öfters Gelegenheit, zu beobachten, dass im Reich die Hoffnung auf einen fürchterlichen Gegenschlag der deutschen Wehrmacht weit verbreitet sein muss. «Wenn wir das nicht hätten...!» So ungefähr wird der Optimismus begründet, welchen heute Leute zur Schau tragen, die vor einem Jahr, nach Stalingrad, sehr geknickt waren.

Und die Angelsachsen? Amerikanische Radiosendungen und britische offizielle Aeussierungen lassen sich in einem Satz zusammenfassen: «Wir sind informiert und auf alles gefasst!» Es ist möglich, dass in Berlin bekannt ist, wie gut London um das angedrohte Kommando weiss. Dass es sich so verhalten könnte, hat eine Stelle aus der Rede Hitlers verraten: Die Engländer würden die neue Waffe nicht verwenden können, weil sie zu weit von ihren Zielen stünden. Die deutsche Armee jedoch könne den Gegner treffen.

Die Mutmassungen, um was es gehen könne, sind von den angelsächsischen offiziellen Stellen auch nicht durch eine Andeutung unterstützt worden. Ob die «flüssige Luft-Bombe» vollendet wurde und durch ihre verheissene überdimensionierte Schlagkraft schlimmste Zerstörungen hervorrufen soll, ob man *Strahlenwaffen* einsetzen will, von welchen schon vor Beginn des Krieges die Rede gewesen... jedenfalls wird dem deutschen Volke und den Gegnern versprochen, es würde eine entscheidende Wirkung auf den weiteren Verlauf des Krieges davon ausgehen, und der Feind, der sich bisher geweigert habe, auf weitere Vernichtungsflüge gegen die deutschen Städte zu verzichten, würde eine einmalige und drastische Lektion bekommen.

Die russische Winter-Offensive,

also die eine der Aktionen, welche in Teheran besprochen wurde, sieht man unter den gegebenen Umständen nicht mehr als durchaus «kriegsentscheidende Handlung». Nach den siegreichen Sommerfeldzügen der Russen müsste man, wenn es eine gradlinige Fortsetzung des Bisherigen gäbe, erwarten, die russische Stosskraft müsste nun unwiderstehlich über die deutschen Winterlinien hin-

wegbrausen. Denn die deutschen Elitedivisionen haben ihre Bestände vielfach verloren und sind durch weniger gut ausgebildete Bestände ersetzt worden. Dagegen scheint die Winterrüstung besser zu sein als im letzten «kalten Feldzug», und weit besser als Anno 41—42. Dieser «schlechtern, aber besser auf den Winter gerüsteten Armeen» stehen nach Moskauer Angaben 2 Millionen russischer Wintertruppen gegenüber, die bis zum 7. Dezember noch in Reserve blieben. Die «Schlammarmeen» führen ihre letzten Operationen durch, verzeichnen jedoch seit bald zwei Wochen nur noch geringe Fortschritte. Die «Tasche von Gomel» ist bis auf einen kleinen Halbkreis um die Städte Schlobin und Rogatschew liquidiert. Westlich des Dnjepr, auf der Halbinsel nördlich der Beresina und zwischen diesem Fluss und dem Pripjet ringen sie in den Sumpfgebieten, von Partisanen unterstützt, versprengte deutsche Abteilungen nieder, haben aber offenbar den gegen Bobruisk vorgestossenen Keil erheblich zurückgezogen, um rückwärtige Stellungen zu halten, hinter welchen die «Wintertruppen» Aufstellung nehmen. Westlich von Kiew wurde die dritte Welle der deutschen Gegenoffensive eingeleitet, nach russischen Meldungen bis zum 7. Dezember erfolglos. Westlich von Kremenschug rangen im neu eingetretenen Winterwetter die Russen eine Reihe deutscher Stützpunkte, darunter Georgiewsk, Koristowka und Oleksandrija nieder, wodurch Znamenka, der wichtige Eisenbahnknotenpunkt, in eine Zange geraten zu sein scheint; zugleich nimmt nun auch der Druck in Richtung Tscherkassy zu, wo die Russen nach Umzingelung der Stadt Ausbrüche und Entsatzversuche niedergehalten haben und sich vermutlich zum letzten Angriff rüsten. Es geht hier um die Gewinnung der Ausgangspositionen für die Winteroffensive, die auf entscheidende Durchbrüche und Vormärsche zielen muss, sollen die proklamierten Ziele erreicht werden.

Dass die Russen nicht «vor Weihnachten am Dnjepr» sein werden, erscheint im Moment weniger wichtig als die Frage, ob die verheissenen Schläge der deutschen Geheimwaffe so schwer ausfallen, wie Berlin es verheisst. Dasselbe gilt für

die alliierte Offensive in Italien

wie für alle andern vorgesehenen Operationen. Niemand weiss, wieviele Millionen Amerikaner und Briten auf der Insel warten, um in Frankreich und anderswo, in Jütland, in Norwegen, in den Niederlanden oder gar in der deutschen Bucht eingesetzt zu werden. Können sie eingesetzt werden, wenn die Rechnung mit dem neuen deutschen Einsatz in ihrem Ergebnissen nicht bekannt ist...? Zu viel braucht ja niemand von Erfindungen zu erwarten, die nicht in der Praxis ausprobiert wurden, aber wenn schon verheissen wird, der Gegner werde die Luft verlieren, sein Zerstörungsprogramm fortzusetzen, dann müsste man folgerichtig annehmen, derlei Wirkungen müssten auch Armeen, Luftflotten und Hochsee-Einheiten in ihren Aktionen lähmen. Denkt man weit genug, dann träfe dies in gleicher Weise auch auf der Ostfront zu... Was das hiesse, ist ganz klar: Die Notwendigkeit, das politische Programm auf die neuen realen Möglichkeiten, die mit einem Schlage andere wären, umzustellen. Hängt am Ende die Schweigsamkeit des Teheran-Communiqués damit zusammen, dass die Alliierten «im klaren und informiert» sind, und dass beschlossen wurde, das Resultat der neuen deutschen Anstrengung abzuwarten?

Der neue «Balkan-Alarm», die deutschen Truppenhäufungen in Südbulgarien sprechen übrigens davon, dass Berlin auch noch andere Ueberraschungen bereithalten könnte.

Rapide-Winterfahrplan 1943/44

Der zuverlässige
Reisebegleiter!